№ 269 Sonnabend, den 15. November 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 13. November.

Die Erregung der Opposition hat heute wohl den Höhepunkt erreicht. Mit unerschütterlicher Festigkeit und dabei verhältnismäßig ruhiger Gelassenheit setzt die Mehrheit ihren Plan der Abänderung der Geschäftsordnung durch. Die formelle Annahme der lex Aichbichler kann ich hier noch nicht melden, da zu der vorgerückten Stunde, in der ich dies wegen des Abgangs der Abendzüge schreibe, der Kampf noch forttobt; aber daß sie erfolgt, und zwar mit bedeutender Mehrheit, daran ist nicht zu zweifeln. Eine andere Frage ist es freilich, ob mit dieser Aenderung das, was die Antragsteller erwarten und wünschen, auch wirklich erreicht wird, nämlich eine wesentliche Beschleunigung der namentlichen Abstimmungen. Darüber sind innerhalb der Mehrheit die Ansichten durchaus nicht übereinstimmend, und mancher betrachtet die Aenderung als einen Versuch, der bei etwaigem Mißlingen eben durch eine anderweite Regelung ersetzt werden müsse. Abg. Bassermann (nl.) sprach das sogar offen aus und betonte, daß evt. die elektrische Abstimmung eingeführt werden müsse.

Die Opposition that alles, was in ihrer Macht stand, um die Erledigung des Antrags zu erschweren. Nachdem Dr. Spahn (Zentr.) den Antrag begründet und dabei darauf hingewiesen hatte, daß es sich lediglich um eine Zweckmäßigkeitsfrage handle, beantragten die Sozialdemokraten sofort den einfachen Uebergang zur Tagesordnung, den Singer in sehr langen und außerordentlich scharfen Ausführungen begründete. Er bezeichnete den Antrag als gänzlich unbrauchbar, als unklar, lückenhaft und nicht zweckentsprechend und benutzte die Gelegenheit dazu, um das Vorgehen der Mehrheit als brutalen Gewaltstreich, als Umsturz der Verfassung und der Geschäftsordnung zu charakterisieren. Ihm entgegnete hierauf der neue Vorsitzende der konservativen Partei, v. Normann; er betonte, daß der Antrag im Interesse der Würde des Hauses und der Förderung seiner Geschäfte liege, und daß die Rechte bereit sei, eventuell auf diesem Wege auch noch weiter zu gehen. Die auf Antrag der Linken natürlich namentlich vorgenommene Abstimmung über den Uebergang zur Tagesordnung ergab nicht nur dessen Ablehnung mit 201 gegen 76 Stimmen, sondern sie zerschmetterte auch alle Hoffnungen der Linken auf eine etwaige Obstruktion, da sie ergab, daß die Majorität für sich allein beschlußfähig war. Freilich war sie das nur ganz knapp, mit 2 Stimmen, aber es zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, daß die freisinnige Volkspartei die Obstruktion nicht mitmacht, denn ihre Mitglieder traten nicht für den Antrag auf namentliche Abstimmung ein, was bei den Sozialdemokraten einen Sturm der Entrüstung entfachte.

Nunmehr erst konnte in die Diskussion des Antrages eingetreten werden, zu dem die Sozialdemokraten nicht weniger als 19 Abänderungsanträge gestellt haben. Zu ihrer Begründung und zur Bekämpfung der lex Aichbichler brauchte „Genosse" Heine nicht weniger als $3^1/_2$ Stunden, die von den meisten Mitgliedern der Mehrheit natürlich außerhalb des Saales zugebracht wurden. Gegen den Antrag sprachen noch weiter Abg. Schrader (frs. Vgg.), der die Verantwortung dafür, daß die Opposition mehr als nötig von den Mitteln der Geschäftsordnung Gebrauch gemacht hat, der rücksichtslosen Schlußmacherei der Mehrheit zuschob, Abg. v. Glebocki (Pole), der schlimme Folgen für die Zukunft fürchtete, und Abg. Richter, der erklärte, daß die freisinnige Volkspartei gegen den Antrag Aichbichler stimmen werde mit Rücksicht darauf, daß man die Geschäftsordnung nicht im Hinblick auf eine einzige Vorlage abändern dürfe. Er glaube auch, daß der Antrag Aichbichler seinen Zweck verfehlen werde. Er würde darüber noch länger sprechen, wenn nicht der Abg. Heine durch seine lange Rede den Reichstag unempfänglich für solche Ausführungen gemacht hätte. Diese Aeußerung erregte Zornesausbrüche bei den Sozialdemokraten, die den Abg. Richter mit wüstem Geschrei unterbrachen. Abg. Bebel rief: Es ist ein Skandal. Abg. Richter bemerkte darauf, daß die Herren immer dann Skandal machten, wenn ihnen eine Aeußerung unbequem sei. (Lärm links, lebhafte Bravos rechts und im Zentrum.)

Für die Mehrheit sprachen sehr ruhig und gerade deshalb in diesem Moment besonders wirkungsvoll Graf Limburg-Stirum (kons.) und Bassermann (ntl.), die den „schweren Mißbrauch der Rechte der Majorität" verurteilten und darin eine so bedenkliche Schädigung des parlamentarischen Systems überhaupt erblickten, daß eine Abhilfe unbedingt nötig sei. Von links lagen noch mehrere Wortmeldungen vor, aber die Mehrheit wollte fertig werden und machte von ihrer Macht Gebrauch. Sie schloß die Debatte, allerdings wieder erst durch eine namentliche Abstimmung mit 195 gegen 86 Stimmen der Linken und der Polen. Die Antwort war ein sozialdemokratischer Antrag auf nicht weniger als 22 namentliche Abstimmungen!! Doch sofort kam ein Gegenzug der Mehrheit: Uebergang zur Tagesordnung über sämtliche sozialdemokratischen Abänderungsanträge! Das war das Signal zu einer neuen, sehr langen und sehr erregten Geschäftsordnungsdebatte die abends 8 Uhr noch fortdauerte. Die Opposition erklärt auch dieses Vorgehen für geschäftsordnungswidrig, und wie gestern, so schallen auch jetzt wieder die schärfsten Worte durch das Haus, wie: brutale Vergewaltigung! Verfassungswidrig! Umsturz der Geschäftsordnung! usw.

Deutsches Reich.

Von der Kaiserreise. Kaiser Wilhelm und König Eduard, sowie der Prinz von Wales und der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich begaben sich gestern vormittag nach Flitcham zur Rebhühnerjagd, und nahmen nach deren Beendigung das Frühstück in einem Zelte ein. — Das Wetter, welches in den letzten Tagen nicht günstig war, ist nunmehr herrlich.

Eine Ergänzung zu dem Regentschaftsgesetz ist dem braunschweigischen Landtag zugegangen. Die Regentschaft soll danach so lange bestehen bleiben, bis ein in der Regierung nicht verhinderter Erbthronfolger die Regiernng antritt.

Daß die freisinnige Volkspartei den Antrag auf namentliche Abstimmung über die Tagesordnung für Donnerstag nicht unterstützt hat, wird in einigen Blättern bemängelt. Die „Freis. Ztg." bemerkt hierzu: „Als die Sozialdemokraten den Antrag auf namentliche Abstimmung stellten, beabsichtigten sie, mit der freisinnigen Vereinigung das Lokal bei der Abstimmung zu verlassen, um den Reichstag beschlußunfähig zu machen. Diese Absicht ist nachher von Seiten der beiden Parteien aufgegeben worden, weil der Reichstag auch ohnedieselben beschlußunfähig geblieben wäre. Der Antrag auf namentliche Abstimmung hatte unter diesen Umständen für die Antragsteller selbst jeden Sinn verloren, denn die Freisinnigen von beiden Parteien und die Sozialdemokraten stimmten geschlossen gegen die Tagesordnung für Donnerstag. Nicht einmal eine Verschleppung wurde durch die namentliche Abstimmung herbeigeführt, denn die Sitzung sollte unter allen Umständen geschlossen werden, auch wenn keine namentliche Abstimmung stattfand.

Die „Kinderarbeitskommission" des Reichstages genehmigte § 14, 16, 17, sowie § 15 mit der Abänderung, wonach bezüglich der eigenen Kinder es überhaupt verboten ist, in Gastwirtschaften Mädchen bei der Bedienung der Gäste, sowie Knaben unter 12 Jahren zu beschäftigen.

Mainkanalisierung. Wie aus München gemeldet wird, fand im bayerischen Ministerium des Innern eine Konferenz statt zur Entgegennahme eines Entwurfes der Mainkanalisierung bis Aschaffenburg, welcher in dem Projektierungsbureau ausgearbeitet wurde, das in Aschaffenburg eigens errichtet worden ist. Das Projekt wurde im allgemeinen gebilligt. Die Kanalisierung der Strecke Hanau—Aschaffenburg wird auf einer Flußstrecke von etwa 50 Kilometern einen Kostenaufwand von rund $9^1/_2$ Millionen Mark erfordern.

„Wer die Wahrheit kennet und saget sie . . ." Die Verurteilung des Lehrers Nickel in dem Trakehner Prozesse zu den für ihn schwindelnd hohen und unerschwinglichen Gerichtskosten hat überall so großes Aufsehen erregt, daß die Erörterung darüber nicht einschlummern will. Energisch wird von verschiedenen Seiten gefordert, daß diesem Zustande, der nur zu leicht dem wirtschaftlichen Ruin des Angeklagten gleichkommt, ein Ende gemacht werde. Das ganze Volk, schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.", hat ein Interesse daran. „Denn es wird sich nach solchen Beispielen nie wieder ein mit Glücksgütern nicht übermäßig gesegneter Mann finden, der seine Existenz aufs Spiel zu setzen bereit wäre, um in verborgene Mißstände hineinzuleuchten. Das Recht, wie es heute gilt, verbietet das ehrliche wahre Wort und schützt das im Dunkeln schleichende Uebel. Und doch singt unsere deutsche studierende Jugend, namentlich die in Jena und Bonn, Tausende von Richtern und Staatsanwälten haben es gesungen, unser Kaiser sang es und seine beiden ältesten Söhne singen noch heute in der Musenstadt am Rhein mit jugendfroher Begeisterung im Kreise ihrer Altersgenossen die Strophe des Burschenliedes: „Stoßt an, freies Wort lebe — wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht." Soll das für alle Zukunft von der deutschen Jugend in den Wind gesungen sein, oder sollen wir diese Strophe aus den Kommersbüchern ausmerzen? Sie wäre doch wahrhaftig wert, daß man ihr einen Initiativantrag im Reichstag widmete und ihr ein paar staubige Gesetzesparagraphen opferte."

Der gefesselte Redakteur. Zum Fall Hoffmann hat der „Verein Berliner Presse" den Vorstand beauftragt, persönlich bei den zuständigen Stellen wegen der unwürdigen Behandlung von angeklagten oder verurteilten Journalisten vorstellig zu werden, auch an den Reichstag und den preußischen Landtag eine Eingabe des Inhalts zu richten, daß in Zukunft Fälle wie der Bredenbeck'sche und Hoffmann'sche unmöglich gemacht werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef leidet nach der „Voss. Ztg." an einem leichten Anfall von Rheumatismus, den er sich in den jüngsten Tagen bei einer Fahrt im offenen Wagen zugezogen hat. Das Leiden scheint nicht bedeutend zu sein, da der Kaiser noch Mittwoch einen Spaziergang im Schönbrunner Schloßpark unternehmen konnte. Die für Donnerstag angesagt gewesenen Audienzen wurden verschoben.

Italien.

Der Papst empfing gestern den Bischof von Metz.

Der Aufstand der Polizistenfrauen. Die Polizisten in Rom können sich rühmen, energische Frauen zu besitzen. Vor einigen Tagen versammelten sich fünfzig dieser Frauen, um die Abfassung einer Petiton zu beschließen, die sie dem Bürgermeister überreichen wollen, und in der sie gegen die Mißstände protestieren, deren Opfer ihre Männer sind. Da diese Damen durch ihr Verhalten drohten, eine Zusammenrottung hervorzurufen, befahlen ihnen die Polizisten — ihre eigenen Mäner — „nicht stehen zu bleiben." Als gehorsame Frauen leisteten sie Folge und begaben sich, von den Polizisten eingeschlossen, aufs Kapitol, wo der Bürgermeister eine Abordnung empfing. Die Frauen verlangten: 1. die Abschaffung der monatlichen Steuer von 8 Lire für Wohnungsentschädigung, die man sogar von den bei ihren Frauen wohnenden Polizisten verlangt; 2. die Schaffung einer Unterstützungskasse für Witwen und Waisen usw.. Der Bürgermeister versprach, die Wünsche zu prüfen. Bei Verlassen des Kapitols bereitete das Publikum den Frauen eine Ovation.

Frankreich.

Zwischenfall in der französischen Deputiertenkammer. Als die gestrige Sitzung der Deputiertenkammer eröffnet wurde, wurden im Saale von der Wandelhalle her Schüsse vernommen, was eine leichte Erregung hervorrief. Doch legte sich die Unruhe bald, als man erfuhr, daß der Urheber des Zwischenfalls ein Feldwebel in Uniform war, der auf Einlaß zur Tribüne wartete und plötzlich unter dem Rufe: „Es lebe das Vaterland!" vier Revolverschüsse abgegeben hatte. Der Feldwebel wurde sofort verhaftet und nach der Quästur gebracht. Man nimmt an, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun hat.

Der Kongreß der Bergarbeiter der Departements Nord und Pas-de-Calais hat gestern abend mit 140 gegen 40 Stimmen beschlossen, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. — Die Zahl der Grubenarbeiter, die die Arbeit im Kohlenbecken von Pas-de-Calais wiederaufgenommen haben, erreicht jetzt 31 000. — Die Grubenarbeiter des Kohlenbeckens St. Etienne veranstalteten gestern eine Kundgebung. Sie zogen mit Fahnen und Tambours durch die Straßen der Stadt und die benachbarten Kohlengruben. An der Spitze des Zuges gingen der Bürgermeister Ledin, die Deputierten Briand und Piger und der Sekretär des Nationalkomitees, der Grubenarbeiter Cotte.

England.

Gegen die Waziri wird am 17. d. Mts. eine britische Strafexpedition von 3200 Mann nach der afghanischen Grenze abgehen.

Rußland.

Pobedonoszew bleibt. Seine Nachfolgerschaft in der orthodoxen Geistesbeherrschung wurde zu früh ausgeboten. Ein Korrespondent der „Frankf. Ztg." erfährt von einer Persönlichkeit, die Pobedonoszew nahe steht, daß dieser trotz seines hohen Alters so wenig amtsmüde sei, daß er sich z. B. noch vor einigen Tagen in der großen Synodaldruckerei fünf Stunden lang in einer Weise beschäftigt habe, wie es ein Mann mit Rücktrittsabsichten sicher nicht thun würde. Auch eine Entlassung Pobedonoszew's wider dessen Willen durch den Zaren sei bei dem zwischen beiden bestehenden engen Vertrauensverhältnis ganz sicher nicht zu erwarten, und man habe unbedingt damit zu rechnen, daß Pobedonoszew bis an sein Lebensende in seinem Amt bleibe. Sein erster Gehilfe Sabler habe allerdings einen ursprünglich evangelischen General aus den Ostseeprovinzen zum Vater, der sich aber selbst schon womöglich orthodoxer als die Orthodoxen gab und mit einer orthodoxen Russin, geborenen von Alexejeff, verheiratet war. Es wäre dieser sein gegebener Nachfolger. — Daß auch, wenn Pobedonoszew einmal geht, die Orthodoxie am Regimente bleibt, wird niemanden überraschen. Der Bildungsgrad des russischen Volkes giebt ihr unüberwindliche Machtmittel.

Spanien.

Zur Ministerkrisis. In Spanien haben sich die Verhandlungen zwischen Sagasta und Romero Robledo zerschlagen. Infolgedessen ist die Bildung des Kabinets vollständig gescheitert. Sagasta hat sich am Donnerstag mittag nach dem königlichen Schlosse begeben; als er das Schloß wieder verließ, bestätigte er, daß er mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Er wollte Donnerstag abend eine abermalige Besprechung mit Romero Robledo und anderen Persönlichkeiten haben. Freitag wird er dem König über seine neuen Schritte berichten.

Amerika.

Präsident Roosevelt hielt bei Einweihung des neuen Gebäudes der Handelskammer in New-York eine Rede. Er führte aus

Amerika habe durch sein Verhalten gegenüber Cuba und China den Wunsch gezeigt, die schwächeren Mächte in der Lage zu sehen, allein zu stehen und alles zu thun, um ihnen zu helfen. Mit den Großmächten wünsche Amerika Frieden und Freundschaft. Die Vereinigten Staaten würden ein prächtiger Faktor für den Frieden in dem Maße sein, als sie beweisen, daß ihre Haltung nicht in der Unfähigkeit der Selbstverteidigung, sondern auf echtem Widerwillen gegen Unrechtthun beruht. Amerika müsse sich im Stande der Bereitschaft halten bezüglich der Flotte, nicht weil es den Krieg wünsche, sondern weil es sein Wunsch sei, auf Seiten derer zu stehen, deren Eintreten für den Frieden mit Aufmerksamkeit gehört sei.

Radaubrüder als Volksvertreter.

In der „Koerbersitzung" am Montag im österreichischen Abgeordnetenhause ging es, wie schon gemeldet, recht „heiter" zu. Uns liegt darüber noch folgender Bericht vor:

Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten, daß bei der Wahl im Wiener Bezirk Favoriten von keinem Polizeibeamten der Befehl zum Eindringen der Polizeiwache in das Arbeitervereinshaus gegeben, daß aber aus dem Vereinshaus Biergläser herabgeworfen und die Wache mit Stöcken geschlagen sei, erfolgten Schimpfereien zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten. Die beiden Parteien stehen sich schreiend gegenüber. Aus den Reihen der Sozialisten ertönen Rufe: „Das sind Eure Verleumdungen!" „Die Wahlen waren ärger als in Galizien!" Abg. Seitz schreit: „Mit Revolvern hätte man die Polizisten hinausjagen sollen, wenn sie Hausfriedensbruch treiben!" Abg. Daszynski zu Lueger: „Einbrecher seid Ihr!" — Lueger zu den Sozialdemokraten: „Ihr seid Mörder!" (Rufe bei den Sozialdemokraten: „Einbrecher! Einbrecher!") — Lueger: „Meuchelmörder! Meuchelmörder!" — Seitz: „Einbrecher!" — Schuhmeier: „Diebe!" — Lueger (mit den Fäusten die Geberde des Niederdrückens machend): „Liegen thut Ihr doch! So liegt Ihr da!" — Seitz: „Durch Euren Betrug!" — Daszynski: „Durch Euren Wahlschwindel!" — Seitz: „Durch falsche Legitimationen und Polizistensäbel habt Ihr gesiegt!" — Schuhmeier: „Galizianer sind Ehrenmänner dagegen!" — Lueger schreit fort: „Meuchelmörder! Meuchelmörder!" — Daszynski: „Wahlschwindler!" — Schuhmeier: „Eine politische Räuberbande seid Ihr!" — Lueger (die Geberde des Niederdrückens wiederholend): „Bei den Wahlen seid Ihr rasch niedergedrückt worden!" — Dr. Ellenbogen: „Elende Diebe!" — Dr. Geßmann: „Ihr hungrigen Wölfe!" — Schuhmeier (zu Geßmann): „So ein gemeiner Diätenschwindler, der nichts arbeitet und das Land ausbeutet, der mit seinem Doktorat schon verhungert wäre, wenn er nicht Antisemit geworden wäre!" — Dr. Geßmann: „Sie Schwindler! Sie dummer Kerl!" — Lueger schreit wieder: „Meuchelmörder seid Ihr!" — Seitz: „Sie leben von den Säbeln der Polizisten!" — Lueger: „Meuchelmörder!" — Schuhmeier (zu Lueger): „Hängen's Ihna auf!" — Dr. Ellenbogen: „Bezahlte Stimmzettelpartei: Bezahlte Hausknechtspartei! Gaunerpartei!" — Lueger, die Geberde des Niederdrückens wiederholend: „Meuchelmörder! Hinuntergedrückt seit Ihr worden!" — Pernerstorfer: „Dreieinhalb Tage sind vergangen, seit jene christlich-sozialen Fanghunde . . . (Stürmische Oho-Rufe, Beifall bei den Sozialisten und Alldeutschen, die Christlichsozialen erheben furchtbaren Lärm und schreien: „Diebe! Gauner!") Ich beantrage, daß über die Interpellationsbeantwortung des Ministerpräsidenten die Debatte eröffnet werde. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Pernerstorfer abgelehnt. Nach der Ablehnung beginnt der Lärm. — Abg. Rieger ruft Lueger zu: „Sie Obergauner, sind Sie ruhig! — Die Christlichsozialen beginnen den Saal zu verlassen. — Strombach kehrt sich bei der Thür um und macht am Halse das Zeichen des Aufhenkens. — Rufe der Sozialisten: „Geht zu Euren Polizisten. — Abg. Schneider kommt in den Saal zurück und schreit den Sozialisten zu: „Ihr Judenbuben!" Die Sozialisten rufen: „Das ist der versoffene Antisemit, der Vertreter des Wiener Bürgertums!" — Rieger: „Besoffen fällt er von jeder Rednertribüne herunter! — Lueger kehrt in den Saal zurück, macht abermals die Pantomime des auf den Bodendrückens und ruft: „Wir kriegen Euch doch noch unter!" — Allmählich verlassen die Christlichsozialen den Saal, bis auf Schneider, der immerfort schreit: „Judenbuben!" — Die Sozialisten rufen: „Führt den besoffenen Kerl ins Wirtshaus!"

Provinzielles.

Briesen, 13. November. Den hohen Anforderungen, welche durch die Begründung des hiesigen Jugendheims an den Vaterländischen Kreis-Frauenverein herantreten, steht erfreulicherweise der in gleichem Maße wachsende Wohlthätigkeitssinn der Bevölkerung gegenüber. Dem Verein ist es möglich gewesen, die Einrichtung zu treffen, daß die ärmeren Besucher der Kleinkinderschule (etwa 30) viermal in der Woche freies Mittagessen im Jugendheim erhalten.

Schwetz, 13. November. In diesen Tagen ist hier auf Anregung des Schulrats Herrn Kießner ein Chorgesangverein gegründet worden. Bei Gelegenheit des hier im nächsten Sommer stattfindenden Gausängerfestes soll der Chorgesangverein mit einem Kirchenkonzert vor die Oeffentlichkeit treten. Vorsitzender wurde Schulrat Kießner, Stellvertreter Landrat Grashoff, Dirigent Gymnasiallehrer Kantor Knoff, Schriftführer Kreisausschuß-Assistent Dornbusch, Schatzmeister Kaufmann Caspari, Notenwart Lehrer Ganz, Beisitzer Provinzial-Baumeister Löwner und Apotheker Dr. Schlesinger; mehrere Damen wurden zugleich als Beisitzerinnen gewählt.

Konitz, 13. November. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde von der hiesigen Strafkammer der Flickschuster Johann Lipski aus Gr. Zirkwitz, Kreis Flatow, der verkrüppelt, verheiratet und Vater eines Kindes ist, unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Lipski ist für schuldig befunden, im Sommer 1902 an einem 12jährigen Schulmädchen aus Gr. Zirkwitz unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. In einem weiteren Falle, in dem die eigene acht Jahre alte Tochter des Unholds in Frage kommt, trat Vertagung ein.

Graudenz, 13. November. Herr Oberpräsident Delbrück wird auf seiner Weichselbereisung heute nachmittag in Graudenz eintreffen, im „Schwarzen Adler" mit seinen Begleitern speisen und zur Nacht bleiben. — Ein kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte in Graudenz ist am Sonntag im „Goldenen Löwen" mit 35 Mitgliedern zustande gekommen, trotz der Versuche verschiedener junger Handlungsgehilfen, die Bildung des Vereins zu verhindern.

Lötzen, 13. November. Der bei dem hiesigen Postneubau beschäftigte Zimmerpolier Gustav Pollakowski aus Sulimmen wurde von einem schweren Balken, der aus dem ersten Stockwerk in den Keller fiel, so unglücklich getroffen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Danzig, 13. November. Das rätselhafte Verschwinden eines Monteurs L., der bei einer hiesigen Elektrizitätsfirma arbeitete, beschäftigt die Kriminalpolizei und weite Kreise der Bewohnerschaft. L. war am Mittwoch voriger Woche bei Verwandten, die an der Rittegasse wohnen, zur Geburtstagsfeier gewesen, es mag dabei wohl viel getrunken worden sein und schließlich entstand Streit, bei welchem L. zum Haus hinaus befördert wurde. Das war spät nachts. L. lärmte auf der Straße. Nun wollen die Verwandten und Nachbarn gesehen haben, daß ihn ein „langer Schutzmann" nach Hause schaffen wollte und auch mit ihm bis zur Burgstraße kam; dort hört aber jede Spur auf. Ein Schutzmann, auf den die Beschreibung paßt, ist nicht zu ermitteln gewesen; die betr. Person war jedenfalls kein Schutzmann. Unsere Kriminalpolizei vermochte trotz eifrigster Thätigkeit den Verbleib bis heute noch nicht festzustellen.

Mohrungen, 13. November. Die Landbank in Berlin verkaufte an Herrn Generallandschaftsdirektor Bon in Königsberg in Ostpreußen das zur Herrschaft Waldeuten gehörige Gut Seegertswalde in Größe von 1000 Morgen und kaufte von demselben das dicht bei Königsberg belegene Rittergut Neuhausen in einer Größe von etwa 2270 Morgen.

Rössel, 13. November. Das Dienstmädchen K., eine 19jährige Landschönheit aus dem benachbarten Dorfe S., bekam vor einigen Tagen die erfreuliche Nachricht aus Kalifornien, daß ihr einziger Bruder, der vor ca. 4 Jahren ausgewandert und dort nach kurzer Krankheit verstorben war, sein Vermögen im Betrage von 90000 Mark seiner Schwester letztwillig mit der wunderlichen Klausel vermacht hat, daß dieselbe „nur einen gebildeten Mann, in keinem Falle aber einen ihresgleichen im Laufe von zwei Monaten heiraten müsse". Bevor das Geld, das bei einem großen Bankhause in Berlin deponiert ist, zur Auszahlung gelangt, muß die Erbin eine polizeiliche Bescheinigung beibringen, daß sie dem Willen des Testators auch nachgekommen ist. Kann sie dieses nicht, so fällt der ganze Betrag dem mit dieser Angelegenheit betrauten Anwalt zu.

Eydtkuhnen, 13. November. Der Gänseverkehr von Rußland ist im Monat Oktober ziemlich rege gewesen. Es wurden etwa 800 000 Stück dieser Geflügelgattung nach dem Inlande eingeführt. Der Verkehr in Gänsen ist immer noch im Steigen begriffen.

Bromberg, 13. November. In Sachen der landwirtschaftlichen Hochschule trafen gestern abend hier die Herren Geheimer Oberregierungsrat Dr. Müller aus dem Landwirtschaftsministerium, Geh. Oberfinanzrat Foerster aus dem Finanzministerium und Graf von Roedern vom Posener Oberpräsidium ein. — Der Angestellte eines Geschäfts wollte Ware von einem oberen Regal im Laden herunterholen und benutzte hierzu eine Trittleiter. Auf der obersten Stufe glitt er plötzlich aus, fiel auf das Pult und in das nebenan befindliche Schaufenster, wobei er sich blutende Wunden zuzog, so daß er nach dem Diakonissenhause geschafft werden mußte.

Schneidemühl, 13. November. In einer außerordentlichen Stadtverordnetensitzung wurde am Dienstag Erster Bürgermeister Dr. Krause aus Posen durch Regierungspräsident Dr. Kruse aus Bromberg in sein Amt eingeführt. Oberbürgermeister Wolff, der 24 Jahre an der Spitze der städtischen Verwaltung gestanden hat, schied an diesem Tage aus seinem Amte. — Das Bernausche Hotel ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Richard Körner aus Lübben übergegangen.

Schokken, 13. November. Ein Opfer seines Berufs ist der seit einem Jahre hier thätig gewesene prakt. Arzt Dr. v. Prabucki geworden. Vor kurzem zog er sich bei einer Operation eine kleine Wunde an der Hand zu, zu welcher eine Blutvergiftung hinzutrat. Trotz der bald vorgenommenen Operation verschlimmerte sich der Zustand, und Herr v. P. mußte schließlich in eine Krankenanstalt nach Posen gebracht werden. Vorgestern früh ist er dort seinen Leiden erlegen.

Provinzial-Synode.

Von den Kreissynoden Schwetz, Marienwerder, Briesen und von der Mitgliederversammlung des westpreußischen Pfarrvereins in Dirschau liegen Anträge betreffend das Diensteinkommen und das Höchstgehalt der Geistlichen vor. Der Antrag der Pfarrbesoldungskommission hierzu, über den Synodale Superintendent Waubke-Thorn Bericht erstattete, lautet: „Die Provinzialsynode wolle an geeigneter Stelle dahin wirken daß im Wege der Gesetzgebung das Diensteinkommen der Pfarrstellen auf 2400 Mk. steigend bis zu 5400 Mk. festgesetzt wird, daß ferner bis zum Zustandekommen eines solchen Gesetzes schleunigst im Wege der Gesetzgebung der Zuschußfonds den nach dem 1. April 1899 dauernd errichteten und noch zu errichtenden Pfarrstellen zugänglich gemacht und entsprechend erhöht wird, daß schließlich bis zum Zustandekommen des erwähnten Gesetzes der Zuschußfonds derartig erhöht wird, daß ein Mindesteinkommen von 2400 Mark ermöglicht wird." Der Antrag wurde angenommen.

Zu dem Antrag des evangelischen Gemeindekirchenrats Graudenz: „Hochwürdige Kreissynode wolle an ihrem Teile dahin wirken, daß auf dem Wege der Gesetzgebung die Bestimmungen der Gewerbeordnung inbezug auf die nur fünfstündige Sonn- und Festtagsarbeit im Handelsgewerbe auch auf die Schankwirtschaften ausgedehnt werden, und daß in letzteren während des Haupt- und Nachmittagsgottesdienstes einheimische Gäste überhaupt nicht bedient werden dürfen" stellt die Petitionskommission folgenden Antrag: „Die Provinzialsynode wolle beschließen, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß der Ausschank von Branntwein an Sonn- und Festtagen möglichst beschränkt werde, und den Gemeindekirchenräten zu empfehlen, in ihren Gemeinden noch mehr durch positive Einrichtungen dahin zu wirken, daß der Genuß des Branntweins abnimmt." Herr Landrat v. Etzdorf-Elbing begründet den Antrag, will aber nicht den Alkohol überhaupt, sondern nur den Schnaps bekämpfen. Der Graudenzer Antrag hingegen will den Ausschank in Schankwirtschaften treffen. Redner will dem unmäßigen Genuß entgegenwirken und hält es für besonders wichtig, für Ersatzgetränke zu sorgen. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, wie verderblich auf dem Lande nicht nur der Genuß von Schnaps, sondern auch Bier sei. Die Sonntage seien „Sauftage", die Gastwirte würden durch eine Beschränkung des Alkoholgenusses nicht geschädigt, weil die Menschen das Geld in Nahrungsmitteln anlegen würden. Man möge deshalb den Ausschank von Alkohol an Sonn- und Festtagen auf dem Lande überhaupt untersagen. Ein Antrag Kittler-Thorn ging dahin, „Sonn- und Festtage" überhaupt zu streichen, sodaß der Ausschank von Branntwein nach dem Antrage der Kommission allgemein „möglichst beschränkt" werde. Mit dieser Streichung fand der Antrag der Kommission eine Mehrheit.

Der Provinzial-Synode lagen Anträge aus Culm, Briesen, Marienwerder und Schwetz bezüglich der Gewährung von Fahrkosten an die Geistlichen vor. Die Pfarrbesoldungs-Kommission beantragt:

„Die Provinzial-Synode wolle beschließen, da die gegenwärtig bereit gestellten Mittel zur vollen Erstattung der von den Geistlichen aufgewandten Kosten für Fuhren zu den Außengottesdiensten und zur seelsorgerischen Bedienung der Außenortschaften nicht ausreichen, den Evangelischen Ober-Kirchenrat zu bitten, aus dem Kollektenfonds einen Betrag von mindestens 5000 Mk. jährlich gewähren oder auf andere Weise die Mittel beschaffen zu wollen."

Der Antrag der Kommission wurde angenommen.

Dem Superintendenten Collin wurde die Summe von 300 Mk. als Anteil der Kirchenprovinz Westpreußen für die Bearbeitung des Provinzial-Choralbuches und Melodienbuches bewilligt.

Von den zur Verfügung der Synode stehenden 15 562 Mk. Kollektengeldern erhielten u. a. Beihilfen bewilligt: Gollub 400 Mark Villisaß 450 Mk., Lissewo 300 Mk., Mockrau 300 Mk., Piasken 200 Mk., Grabowitz 300 Mk., Ottlotschin 500 Mark, Gramtschen 300 Mk., Leibitsch 100 Mk., Rudak-Stewken 500 Mk., Ostrometzko 100 Mk.

Lokales.

Thorn, den 14. November 1902.

Tägliche Erinnerungen.

15. November 1630. Joh. Kepler, Astronom, †. (Regensburg).
1738. Herschel, Astronom, geb. (Hannover).

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Dr. Koerner ist dem Landrate des Kreises Konitz, Regierungsbezirk Marienwerder, zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden. In gleicher Eigenschaft sind versetzt bezw. berufen worden: die Oberlehrer Professor Dr. Serres vom Gymnasium zu Culm an das Progymnasium zu Münster, Dr. Wernick vom Gymnasium (Städtisches) zu Dortmund an die Oberrealschule i. E. Graudenz. Es ist angestellt worden als Oberlehrer: am Progymnasium zu Löbau der Hilfslehrer Krause; als Zeichenlehrer: an der Oberrealschule i. E. zu Graudenz der Elementarlehrer Tyborski; als Elementarlehrer: an der Realschule zu Culm der Lehrer Wilhelmy.

— **Die Rektorenprüfung** haben auf dem Provinzialschulkollegium in Danzig die Volksschullehrer Fritz-Marienburg, Gendreizig-Danzig, Grund-Marienburg, Klosak-Dt. Krone, Krause-Thorn, Lubitz-Schwetz, Lubowski-Graudenz, Tuschik-Koschmin und Wiese-Matzdorf (Dt. Krone) bestanden. Rektor Brettschneider aus Elbing bestand die weitere Prüfung für Französisch.

y. **Einen Preußischen Lehrertag** hat der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preußischer Volksschullehrer auf den 27. Dezember nach Magdeburg einberufen. Zweck desselben ist: Beratung über die seitens des Vereins hinsichtlich der Besoldungsverhältnisse zu unternehmenden Schritte. Die Angelegenheit ist durch die Delegiertenversammlungen der Einzelverbände hinreichend geklärt. Das statistische Material liegt in einer umfangreichen Denkschrift vor.

— **Königsberger Pferdelotterie.** Der Minister des Innern hat dem Verein für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen zu Königsberg i. Pr. die Erlaubnis erteilt, bei Gelegenheit der im Frühjahr 1903 dort stattfindenden Pferdeausstellung eine öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden usw. zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

— **Preußische Klassenlotterie.** Die Auszahlung der Gewinne der jetzt beendeten 4. Klasse Kgl. preuß. Klassenlotterie seitens der Kgl. Lotterie-Kollekteure beginnt Montag. Die größeren Gewinne gelangen erst am 22. zur Auszahlung. Am Mittwoch hat die Ausgabe der Lose zur 1. Klasse 208. Kgl. preußischen Klassenlotterie begonnen. Die Ziehung der 1. Klasse der 208. Lotterie Königl. Preuß. Klassenlotterie findet am 12., 13. und 14. Januar statt.

— **Ein falsches Thalerstück** wurde am Mittwoch in Elbing am Schalter des Postamtes beschlagnahmt. Das Falschstück ist ziemlich plump hergestellt.

— **Bezirkseisenbahnrat.** Am Mittwoch hat, wie bereits mitgeteilt, in Elbing eine Sitzung des ständigen Ausschusses des Bezirkseisenbahnrats für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg zur Vorbesprechung der einzelnen Beratungsgegenstände der am 25. d. M. in Danzig abzuhaltenden 17. ordentlichen Sitzung des Bezirkseisenbahnrates stattgefunden. Als Vertreter der Eisenbahnverwaltung waren anwesend: die Herren Eisenbahndirektionspräsidenten Simson-Königsberg, Heinsius-Danzig, Naumann-Bromberg, Ober- und Geh. Baurat Jaußen-Königsberg, Ober- und Geh. Regierungsrat Röttger-Danzig, Oberbauräte Koch-Danzig und Höft-Königsberg, Regierungsräte Engler-Königsberg, Flogertzy-Danzig und Pedett-Bromberg, sowie Vertreter der Marienburg-Mlawkaer und Ostpreußischen Südbahn und ferner die Herren Regierungsrat a. D. Schrey und Oekonomierat Steinmeyer-Danzig, Gutsbesitzer Leonhardt, Kammerherr v. Braunschweig, Kaufmann Dietrich-Thorn, Konsul Müller, Kommerzienrat Göcke-Montwy, Mühlenbesitzer Hauptmann a. D. Hantel in Frauenburg und Gutsbesitzer Büchler in Kaukwethen. Der Antrag auf Aufhebung der Bestimmung, wonach bei nachträglicher Lösung von Fahrkarten ein Zuschlag von 1 Mk. bezw. der doppelte Fahrpreis der erst später gelösten Fahrkarte zu entrichten ist, wurde mit Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen zurückgezogen. Der Antrag auf Aufhebung der billigen Fahrpreise für Arbeitertransporte nach dem Westen wurde angenommen, ebenso der Antrag auf Aufnahme von Seehafenplätzen als Versandstationen

für die Ausnahmetarife E 1 und 95 für Schiffsbaueisen. Der Antrag auf Erweiterung des Getreideausnahmetarifs vom 13. Dezember 1897 wurde im Interesse der heimischen Landwirtschaft abgelehnt, weil die Ermäßigung nach dem bestehenden Handelsvertrage auch dem ausländischen Getreide zu gute kommen würde. Der Antrag auf Ermäßigung der Frachtsätze für Ziegelsteine wurde als nicht ausreichend begründet zunächst vertagt. Bei der hierauf folgenden Besprechung wurde der Antrag auf Einlegung eines Abendzugpaares zwischen Kulm und Unislaw, sowie eines Abendzuges von Bromberg nach Kulmsee bezw. Schönsee abgelehnt.

— **Preußisches Provinzialsängerfest.** Am Dienstag sind die Mitglieder der Fest-, Bau- und Finanzkommission des Festausschusses für das 21. Preußische Provinzialsängerfest in Königsberg zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, um über die Wahl des Festplatzes endgiltig Bestimmung zu treffen. Unter Ablehnung zweier Anerbieten der Herren Schalkau-Julchenthal und Rentier Emil Wolff-Thorn, des Eigentümers des Etablissements „Flora" auf den Hufen, einigte man sich auf die Offerte des Königsberger Tiergartens. Die „Maschinenhalle" des Tiergartens soll als Festhalle ausgebaut und dafür ein Maximalbetrag von 15 000 Mark aufgewendet werden. Die Halle wird dann mit den einzubauenden Emporen Platz für 1500 Sänger und Musiker, sowie ca. 4000 Sitz- und ca. 1000 Stehplätze bieten. (Kgsb. Hart. Ztg.)

— **Für den Buß- und Bettag** am Mittwoch nächster Woche kommen die Vorschriften über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage und die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbebetriebe in Industrie und Handwerk zur Anwendung. Am Vorabend des Buß- und Bettages dürfen öffentliche Tanzlustbarkeiten und Bälle nicht abgehalten werden. Am Buß- und Bettage selbst ist die Abhaltung von Bällen, Tanzmusiken und ähnlichen Lustbarkeiten und die Veranstaltung theatralischer Vorstellungen untersagt. Schauspielvorstellungen ernsten Inhalts und Konzertaufführungen, wobei ein höheres Interesse der Kunst obwaltet, unterliegen dem Verbote nicht.

— **Tierschutzverein.** Aus den Verhandlungen des Vorstandes wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht: 1. Der im Eingange des Rathauses angebrachte Briefkasten hat sich bewährt; er sind mehrere Anzeigen wegen Tierquälerei darin niedergelegt worden, die weiter verfolgt werden konnten, leider auch solche, die sich mangels Namensunterschrift der Verfolgung entziehen. 2. Um das Feld seiner Thätigkeit zu erweitern, ist der Vorstand mit dem hiesigen Gartenbauverein in Verbindung getreten, mit dem Erfolge, daß beide Vereine sich nunmehr zu gemeinsamem Wirken auf dem Gebiete des Tierschutzes, insbesondere des für den Gartenbau hochwichtigen Vogelschutzes zusammenschließen werden. Schon in diesem Winter wird die Fütterung des Vögel, zu der hiesige Getreidehandlungen und Mühlen in dankenswerter Weise Mittel unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben, gemeinsam besorgt werden. — Zwecks Anleitung zur Anlage von Futterstellen sind 100 Stück der neubearbeiteten Liebeschen Schrift „Futterplätze für Vögel im Winter" und eine gleiche Zahl der Anleitungen des Berliner Tierschutzvereins angeschafft und zum größten Teile verbreitet worden. — Ein gleiches Zusammenwirken soll alsbald auch mit den landwirtschaftlichen Vereinen erstrebt werden. 3. Die Vorarbeiten für die Errichtung des Hundeheims sind soweit gefördert, daß ein passendes Gelände ausgesucht und auch eine zur Wartung geeignete Person ausersehen ist. Es wird nunmehr ein Bauriß entworfen, auf Grund dessen dann mit einem Baumeister verhandelt werden soll. 4. Um seinen Bestrebungen schon bei der Jugend den Boden zu bereiten, ist der Vorstand bemüht, für die Jugend bemessene Tierschutzschriften in großer Menge zu verbreiten. Da die verfügbaren Mittel diesem Zwecke nur in beschränktem Maße dienen können, wird eine Auswahl der besten Schriften bereit gehalten und zu halbem Ladenpreise abgegeben (10 und 5 Pfennig.) — Als diesjährige Weihnachtsgabe des Vereins werden 500 Kalender und 400 andere Tierschutzschriften zur Verteilung an die Schulen gelangen. 5. Mit Geldgeschenken in Höhe von je 10 Mark sollen 3 Beamte, welche sich um den Tierschutz besonders verdient gemacht haben, bedacht werden — Um die Einführung des auf Veranlassung des Vereins in der Sattlerei von Puppe vorrätig gehaltenen Kunathschen Pferdefuttersackes mit Ventilationslöchern zu fördern, werden solche anstelle einer Geldprämie 3 Droschkenbesitzer für gute Haltung und Pflege ihrer Pferde erhalten. 6. Da die Einführung praktischer Neuerungen auf dem Gebiete des Tierschutzes erstrebt wird, soll sich der Vorsitzende des Vereins, Herr Rektor Schüler, mit solchen vertraut machen und wird zu dem Zwecke als Abgeordneter des Vereins die vom 15.—17. d. Mts. in Berlin stattfindende allgemeine Tierschutzausstellung besuchen und in der nächsten Generalversammlung hierüber Bericht erstatten. 7. Da die erstrebten praktischen Einrichtungen reiche Geldmittel erfordern und die Beiträge aus der bisherigen Mitgliederzahl nicht ausreichend sind, auch viele Gönner und Freunde der Tierschutzbestrebungen noch außerhalb des Vereins stehen, sollen fortan in die Beitragslisten auch bisherige Nichtmitglieder aufgenommen werden, mit der Maßgabe, daß die Mitgliedschaft lediglich durch die Leistung eines Jahresbeitrages von 1 Mk. erworben wird. — Ferner werden an geeigneten Stellen Sammelbüchsen aufgestellt werden. 8. In den Vorstand ist an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Doliva Herr Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz eingetreten, was um so freudiger zu begrüßen ist, als damit die beiden Nachbarstädte nebst Mocker zu gemeinsamem Wirken auch im Vorstande des Vereins verbunden sind.

— **Die Thorner Liedertafel** hält morgen Sonnabend abend im Artushofe ihr erstes Winterkonzert ab.

— **Der Männergesangverein Liederkranz** feiert am Sonnabend, den 6. Dezember, sein 23. Stiftungsfest in den Sälen des Artushofes.

— **Der Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter** (Hirsch-Duncker) feiert morgen abend 8 Uhr bei Nicolai sein 3. Stiftungsfest, bestehend in Gesangs-, humoristischen Vorträgen und Tanz. Entree für Herren 75 Pfg., Damen frei.

— **Im Viktoriasaale** finden nächsten Sonntag zwei Gastspiele des Berliner Original-Theater-Ensembles der „Liliputaner" statt, und zwar wird nachmittags 4 Uhr das Märchenspiel „Schneewittchen und die Zwerge" und abends 8 Uhr die vieraktige Operetten-Burleske „Komtesse Trudel" gegeben. Nach den uns vorliegenden Berichten leisten die kleinen Künstler ganz vorzügliches, so daß der Besuch der Vorstellungen empfohlen werden kann.

— **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert morgen Sonnabend das Bäckermeister Sztuczko'sche Ehepaar.

— **Eine Waisenratssitzung** findet am Dienstag nachmittag in dem Magistratssitzungssaale statt.

— **Lehrschmiedemeisterkursus.** Der nächste Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am 2. Februar 1903. Anmeldungen sind an den Direktor des Instituts, Herrn Ober-Roßarzt a. D. Brandt zu Charlottenburg, Spreestraße 42, zu richten.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad.

— **Barometerstand** 28,3 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,84 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Messer mit weißen Schalen, in der Bromberger Vorstadt ein Marktnetz.

Mocker, 14. November.

Wenn man sich hin und wider die Mühe macht, unseren Ort nach allen Richtungen hin zu durchwandern, so wird man deutlich die Veränderungen wahrnehmen, die hier in dem letzten Jahre vor sich gegangen sind. Noch vor gar nicht langer Zeit waren alle Straßen, wenn man von der Thorner Chaussee absieht, bei schlechtem Wetter in einem Zustande, der jammervoll war. Mit der Regulierung und Pflasterung der Bergstraße wurde der erste Anfang zur Besserung dieser Verhältnisse gemacht; diese Besserung hat sich bereits auf eine ganze Anzahl von Straßen ausgedehnt, sodaß die frequenteren Straßen reguliert und gepflastert sind. Auch die Arbeiten zur Legung der Gas- und Wasserrohre, sowie zur Errichtung der Gaskandelaber sind bereits fertig gestellt und damit die Vorarbeiten für die beiden großen Werke „Gasanstalt und Wasserleitung" bewerkstelligt. An dem Bau der Anstalten selbst wird noch mit einer rastlosen Thätigkeit gearbeitet, um dieselben noch vor Einbruch des Winters in Betrieb setzen zu können. Das Gasanstaltsgebäude ist in seinem Aeußern fast fertig, doch erfordert die maschinelle Einrichtung noch manche Arbeit; auch der Gasometer ist noch fertig zu stellen. Bei dem Wasserturm sind die Arbeiten so weit vorgeschritten, daß mit der Einmauerung des Hochbassins in den nächsten Tagen begonnen werden kann. Bis zur Fertigstellung des Maschinenhauses mit den Tiefbassins dürfte noch einige Zeit vergehen. Das Verwaltungsgebäude ist im Rohbau fertig. Gegenwärtig ist man emsig mit der Verlegung der Anschlußrohre für die Wasserleitung von den Sammelbrunnen zu den Tiefbassins und zum Hochreservoir, sowie mit der Einebnung des ganzen Geländes, auf dem alle diese Baulichkeiten ausgeführt sind, beschäftigt. Die Eröffnung der Gasanstalt hofft man noch Ende dieses Monats zu bewerkstelligen. Dagegen dürfte der Betrieb des Wasserwerks kaum vor Ende Dezember zu erwarten sein. Immerhin ist in der kurzen Zeit außerordentlich viel geschaffen worden. Auch verschiedene große massive Privathäuser sind im vergangenen Sommer in unserem Orte gebaut worden.

Kleine Chronik.

* Der Beleidigungsprozeß Carlo Boecklin—Dr. Muther. In dem Dienstag vor dem Schöffengericht in Breslau verhandelten Beleidigungsprozeß des Malers Carlo Boecklin in Florenz gegen den Breslauer Universitätsprofessor Dr. Richard Muther blieb letzterer dabei, daß er etwa sechs der in der venetianischen Ausstellung ausgestellt gewesenen Bilder für gefälscht halte. Es sei ganz unmöglich, daß Arnold Boecklin derart entsetzliche Sachen gemalt haben könne. Der Vertreter des Privatklägers erklärte, daß die angezweifelten Bilder lange vor Boecklins Tode fertiggestellt worden seien; über diese Bilder habe Arnold Boecklin mit verschiedenen Personen gesprochen, so mit dem Direktor der Berliner Nationalgalerie. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung und die Vernehmung von zwölf Zeugen und Sachverständigen, darunter der Professoren von Tschudi-Berlin, Firle und Gruetzner-München.

* Attentat auf einen Musikkritiker. Prof. Starcke, Redakteur und Musikkritiker der Dresdner Nachrichten, wurde am Dienstag von einem Herrn, der eine, wie man glaubt, falsche Visitenkarte mit tschechisch klingendem Namen im Anmeldezimmer abgegeben hatte und darauf im Empfangszimmer von Starcke begrüßt wurde, mit einem Stock thätlich angegriffen. Der Angreifer scheint dabei schlecht gefahren zu sein, denn er hat sich unter Hinterlassung seines Stockes geflüchtet. Zu dem Ueberfall hat anscheinend eine abfällige Kritik des ersten theatralischen Versuchs der in Dresden lebenden jungen Amerikanerin Bell Applegate als Carmen die Veranlassung geboten.

* Erfindung zur Verhütung von Eisenbahnzusammenstößen. Gestern vormittag fand auf der Eisenbahnstrecke Sachsenhausen—Goldstein im Beisein des Präsidenten der Frankf. Eisenbahndirektion auf einer besonders zu diesem Zwecke eingerichteten Bahnstrecke ein Versuch mit einer von H. Pfermann und M. Wendorf gemachten Erfindung zur Verhütung von Eisenbahnzusammenstößen statt. Die Erfindung besteht in einem kleinen, auf der Lokomotive angebrachten Apparat, der sichtbare und hörbare Signale giebt, wenn eine andere Lokomotive sich auf der gleichen Strecke nähert, oder eine Weiche falsch gestellt ist, und der eine telephonische Verständigung von Lokomotiven ermöglicht. Bei dem Probeversuch fuhren zwei Lokomotiven, deren Führer vorher genau instruiert worden waren, einander entgegen. Als dieselben sich auf eine bestimmte Entfernung genähert hatten, gaben die Apparate Alarmsignale, und die Führer konnten in gegenseitige Verständigung treten.

* Erhebung der Anklage in der „Primus"-Affäre. Die Strafkammer II des Landgerichts Altona beschloß in der „Primus"-Affäre, daß die Anklage gegen den Kapitän Sachs und den ersten Maschinisten des Schleppdampfers „Hansa" wegen fahrlässiger Tötung zu erheben sei. Das gesamte Material der bisherigen Untersuchung ist der Staatsanwaltschaft zugestellt.

* Vulkanisches. Der Dampfer „Newport", der aus Panama in San Francisco eintraf, berichtet über einen Ausbruch des Vulkans Santa Maria in Guatemala, wodurch die Ortschaften Palmar, San Felipe, Colombia und Coatepac fast völlig zerstört und viele Menschenleben verloren seien.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Reichstag. (Schlußbericht über die gestrige Sitzung). Nachdem der Vertagungsantrag Singer mit 188 gegen 71 Stimmen abgelehnt worden, wurde die Geschäftsordnungsdebatte fortgesetzt, wobei Abg. Baudert (Soz.) zwei Ordnungsrufe erhielt. Der Präsident stellt dem Hause die Entscheidung anheim, ob es den Antrag, über die sozialdemokratischen Amendements zu dem Antrage Aichbichler zur Tagesordnung überzugehen für zulässig hält. Auf Antrag Singer findet namentliche Abstimmung statt. Das Haus entscheidet mit 187 gegen 67 Stimmen die Zulässigkeit des Antrages. Der Präsident teilt dann 3/4 10 Uhr mit, daß die elektrische Beleuchtung zu versagen drohe und das Haus demnach die Weiterberatung auf Freitag vertagen müsse. (Also sogar die elektrische Leitung treibt Obstruktion! — d. R.) Die gestrige Sitzung war die längste, welche der deutsche Reichstag seit seinem Bestehen abgehalten hat.

Posen, 14. November. Heute nachmittag 2 Uhr fand hier die feierliche Eröffnung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek statt. An den Feierlichkeiten nahm auch Finanzminister von Rheinhaben teil.

Dresden, 14. November. Die hiesige „Internationale Schulkorrespondenz" meldet aus Newyork: Die Regierung von Mexiko verfügte auf den Antrag des Ministers für Kultuswesen die obligatorische Einführung der deutschen Sprache in sämtlichen höheren Lehranstalten Mexikos und die Aufhebung des Unterrichtszwanges für die französische Sprache ab 1. Januar 1903.

Plauen, 14. November. Der Stadtgemeinderat genehmigte heute 3 Millionen Mark für Errichtung der ersten sächsischen Thalsperre im Gebiete der Elster und ihrer Nebenflüsse.

Bochum, 14. November. Auf einer hiesigen Zeche stürzte ein Anhängeförderkorb mit 7 Bergleuten in den Schacht. Sämtliche Insassen sind tot.

Brüssel, 14. November. Bei Namur fuhr ein Güterzug einem Personenzug in die Seite, wobei 12 Personen durch Quetschungen leicht verletzt wurden. Eine Dame erlitt durch ausströmenden Dampf schwere Brandwunden.

Petersburg, 14. November. Halbamtlich wird gemeldet, daß der Sultan seinen Lieblingssohn Ahmed Effendi, demnächst nach Petersburg zum Besuche des russischen Hofes senden werde, um damit den Beweis der zwischen Rußland und der Türkei bestehenden innigen Freundschaft zu dokumentieren. Es sei wahrscheinlich, daß Prinz Ahmed auch mehreren anderen europäischen Höfen, insbesondere dem Berliner Hofe, einen Besuch abstatten werde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 14. November.	Fonds fest	13. Nvbr.
Russische Banknoten	216,55	216,50
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,45	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,50	91,50
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,90	102,—
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,50	91,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,70	88,70
do. " 3 1/2 pCt. do.	98,10	98,—
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,30	99,—
" " 4 pCt.	102,50	102,50
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	99,50	99,40
Türk. 1 % Anleihe C.	31,75	31,75
Italien. Rente 4 pCt.	103,30	103,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,30	85,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,25	186,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	207,75	207,25
Harpener Bergw.-Akt.	166,30	166,30
Laurahütte Aktien	199,70	198,30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,50	100,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	151,75	152,—
" Mai	153,75	154,50
" Juli	—,—	—,—
" loco Newyork	76 1/4	76 1/4
Roggen: Dezember	137,75	137,75
" Mai	138,—	138,—
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,40	42,50

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 13. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 729—766 Gr. 144—151 Mk.
inländisch bunt 750—772 Gr. 135—148 1/2 Mk.
inländisch rot 737—759 Gr. 142—146 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 714—756 Gr. 126 Mk.
transito grobkörnig 742 Gr. 93 Mk.

Gerste: inländisch große 650—692 Gr. 122—132 Mk.

Erbsen: transito weiße 146 Mk.

Hafer: inländ. 124 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz; stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,32 1/2—7,40 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 13. November.

Weizen 144—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—127 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Gute Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mk., Kochware 160—175 Mk. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 13. November. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 28 1/4, per März 29 1/2, per Mai 29, per September 30 1/2. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 13. November. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 15,00, per Dezbr. 15,05, per Januar 15,20 per März 15,40, pr. Mai 15,65, per August 16,10.

Hamburg, 13. November. Rüböl ruhig, loko 49 1/2. Petroleum fest. Standard white loko 6,80.

Magdeburg, 13. November. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,27 bis 8,40. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,50 bis 6,70. Stimmung: Stetig. — Kristallzucker I. mit Sack 28,70. Brodraffinade I. ohne Faß 28,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,70. Gemahlene Melis mit Sack 28,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Nov. 14,95 Gd., 15,10 Br., —,— bez., per Dez. 15,05 Gd., 15,15 Br., —,— bez., per Jan.-März 15,25 Gd., 15,40 Br., —,— bez., per Mai 15,65 Gd., 15,70 Br., —,— bez., per August 16,05 Gd., 16,15 Br., —,— bez.

Köln, 13. November. Rüböl loko 54,50, per Mai 52,00 Mk.

Holzmarkt.

Warschau, 13. November. Auf dem Holzmarkt herrscht dieselbe ziemlich feste Stimmung. Die Abschlüsse in allen Holzgattungen sind nicht ohne Belang. Preise halten sich auf der bisherigen Höhe, ja man sieht sogar einer Preissteigerung entgegen, namentlich für Eichenschwellen und Eichenplancons. Eichenklötze bedingen noch immer 11,60 Mk. pro Paar franko Danzig. In der abgelaufenen Berichtswoche wurden aus unserem Gebiet 1200 Balken zu 1,12 Mk. pro Kubikfuß und 2000 Mauerlatten 6" und 7" zu 72 Pfg. pro Kubikfuß franko Schulitz nach Preußen verladen.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. Js. findet im preußischen Staate eine außerordentliche **Viehzählung** kleineren Umfanges statt.

Dieselbe wird hier durch die Herren Bezirks-Vorsteher resp. deren Stellvertreter vorgenommen werden.

Zu diesem Zwecke werden von den Polizei-Revier-Beamten an die Herren Hausbesitzer bezw. Verwalter am 29. und 30. d. Mts. Zählkarten ausgeteilt werden, welche von den Empfängern nach den verschiedenen Rubriken am 1. 12. d. Js. auszufüllen und — mit Unterschrift versehen — vom 2. Dezember d. Js. morgens ab zur Abholung (ebenfalls durch die Revier-Beamten) bereit zu halten sind.

Es sind nur viehbesitzende Hauswirtschaften aufzuführen, unter den Pferden aber auch die Militärpferde.

Die Zählung hat hauptsächlich wissenschaftliche und gemeinnützige Zwe.ie.

Thorn, den 10. November 1902.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Die nachstehend bezeichneten Straßen dürfen nur von **einer** Seite aus befahren werden und zwar:

a die Fischerstraße bis zur Einmündung der Benderstraße von dem Thalgarten aus,

b. die Jesuitenstraße von der Mauer- bis zur Brückenstraße, von der Brückenstraße aus,

c. die Mauerstraße von der Breitestraße bis zum Junkerhof, von der Breitestraße aus,

d. die Turmstraße von der Heiligegeist- bis zur Bäckerstraße, von der Bäckerstraße aus, (sobald die Sperrung dieses Straßenteils aufgehoben ist).

§ 2.

Das Reiten von mehr als 2 Personen nebeneinander in den im § 1 aufgeführten Straßen ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 1. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Kersten.**

Verdingung.

Zum **Neubau eines Vierfamilienhauses** mit einem Stall und zwei Aborten auf der kath. Pfarrei in **Gr. Radowisk,** Kreis Briesen, sollen die Arbeiten und Materiallieferungen, einschließlich Fuhrkosten, veranschlagt auf 14460 Mark verdungen werden. Angebote sind bis **Sonnabend, den 22. November d. Js., vormittags 11 Uhr** im Geschäftszimmer der Königl. Kreisbau-Inspektion Thorn I, Baderstraße 19 einzureichen.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Montag, den 17. November, vormittags 12 Uhr werde ich die auf dem Gehöfte des Hauswirt **Smuzinski** in Culmer Vorstadt untergebrachten

zwei Schweine

meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Thorn, den 14. November 1902.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Erteile Unterricht

in der **französischen und englichen Sprache.** Konversation, Litteratur u. Grammatik.

Meta Neumann,
staatlich geprüfte Sprachlehrerin,
Breitestr. 37, III.

Sprechzeit: Vormittags 11 bis 12, Nachmittags 4 bis 5 Uhr.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons,
Preis pro Packet 25 Pf.
Anders & Co.

Nachlasskonkurs S. Simon.

Montag, den 24. November cr., nachmittags 3 Uhr werde ich in meinem Komtoir öffentlich gegen Barzahlung versteigern:

1. **$1/3$ Anteil an dem Grundstück Mocker Nr. 119 f, Gesamt-Größe 1,27,00 ha.**
2. **$1/2$ Anteil an der Parzelle Rubinkowo 26, Ges.-Größe 9,59,77 ha.**
3. **Eine Hypothek auf Königsmoor Kr. Strasburg Wpr Nr. 117 Abt. III Nr. 2 über Mark 878,83, gekündigt p. 1./4. 03.**
4. **Eine Hypothek auf Thorn Bromb. Vorstadt 179 Abt. III Nr. 29 über Mk. 371,70, gekündigt p. 19./6. 03.**
5. **2 Tempelsitze Nr. 113 u. 119.**
6. **8 Anteilscheinzertifikate der „Vesta" Leb.-Vers.-Bank in Posen, Nr. 461 und 501 bis 507.**

Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich in meinem bisherigen Laden

8 Elisabethstraße 8

eine Zigarren-, echt russische Zigarretten-, Taback- und Weinhandlung

eröffnet habe, und bitte höflichst mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
R. Grollmann.

Concordia,
Cölnische Lebens - Versicherungs - Gesellschaft,
gegründet 1853.

Grundkapital	**30**	Millionen Mark.
Gesamtvermögen zu Ende 1901	**118**	„ „
Versicherte Kapitalien „ „	**255**	„ „
Seither ausgezahlte Sterbekapitalien . .	**104,4**	„ „

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.

Aeußerst günstige Bedingungen. Möglichst große Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit.

Steigend berechnete Dividende der mit Gewinnanteil Versicherten schon nach 2 Jahren.

Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst und unentgeltlich in **Danzig** die General-Agentur **Hermann Sternberg,** Ankerschmiedegasse 16/17,
in **Thorn: E. Cholevius,**
„ **Schönsee: Tierarzt O. Partzel,**
„ **Culmsee: Otto Deuble,**
sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen.

Richters Anker-Steinbaukasten
und Richters Anker-Brückenkasten

ergänzen sich gegenseitig planmäßig; sie sind nach wie vor der Kinder liebstes Spiel und sollten unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mk. und höher in allen feinen Spielwarengeschäften vorrätig. **Nur echt mit Anker.** — F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Neu! „Saturn" und „Meteor", herrliche Legespiele. Neu!

Hoher Nebenverdienst.

Bedeutende **Wurstfabrik** sucht an allen Plätzen Herren und Damen, gleich welchen Standes, zum Verkauf ihrer vorzüglichen Wurst- und Fleischwaren direkt an Private. Vorzügliche Gelegenheit sich großes Nebeneinkommen zu verschaffen.

Offerten sub **C. G. 745** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Die General-Agentur

einer alten, gut fundierten **Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Viehversicherungs-Gesellschaft** ist für den Platz

Thorn mit grösserem Bezirk

sofort zu besetzen.

Herren, die gute Platzkenntnisse besitzen, in mittleren Kreisen eingeführt und für planmäßige Ausarbeitung des Neugeschäfts eifrig bemüht sind, wollen sich unter Chiffre **G. A.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung melden.

Alte gut fundierte **Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für **Thorn und größeren Bezirk** tüchtige

Inspektoren

gegen kleines **Gehalt, Spesen und hohe Provision.**

Es werden jedoch nur solche Herren angestellt, von denen andauernde acquisitorische Thätigkeit **in mittleren Kreisen von Haus zu Haus** verlangt und erwartet wird, und kann sich ein Jeder **gesicherte Lebenstellung erwerben.** Gefl. Offerten erbeten sub **E. G.** in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Vollgatterschneider

sofort gesucht. Dauernde Stellung.

H. Illgner, Thorn III,
Brombergerstraße.

Aufwartung

(älteres Mädchen oder jüngere Frau) für vormittags **sogleich gesucht.**

Meldungen nur nachmittags
Mauerstraße 33, 1 Treppe
(Buchmann'sches Haus).

Ein junges Mädchen

zum Packete packen kann sofort eintreten bei **Elkan Nachf.**

Frisiere Damen

in und außer dem Hause
Frau **Emilie Schnoegass,**
Friseurin, Bachestr. 6, pt.

Soeben ist ein Transport
ff. **großer**
Waldhasen

eingetroffen und verkauft billigst
Heinrich Netz,
Schulstraße 1. Heiligegeiststraße 11.

ff. trockenen weißen
Mohn

offeriert billigst
Heinrich Netz.

Dom. Rüdigsheim

per **Siemon** liefert
große fette Enten, Suppenhühner, Puten und Perlhühner
frei **Thorn.**

Fohlen- u. fettes Fleisch

empfiehlt **Roßschlächterei Mauerstr. 70.**

Offeriere **ca. 200 Zentner** gepflückte haltbare **Winteräpfel,** nur bessere Sorten, Ztr. 10—12 Mk. Schleunige feste Bestellungen erwünscht.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller"

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller"!** Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in **Rudolstadt,** Thüringen.

LADEN

in bester Lage Thorns, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903 evtl. auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:
4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 1. bezw. 2. Etage, sonst wie vor.

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstr. 26.**

Elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Breitestr. 11,** II.

Mbl. Zimmer m. gut. Pens. für 1—2 Herren bill. z. v. **Schuhmacherstr.** 24, 3.

Möbliertes Zimmer mit und ohne Pension zu haben Grabenstraße 10.

Viktoriatheater in Thorn.

Sonntag, den 16. November
(auf der Durchreise nach Warschau):

Gastspiel der echten Berliner Original-Theater-Gesellschaft
der
Liliputaner.

Abends 8 Uhr mit großartiger Bühnen-Ausstattung:

Komtesse Trudel.

Operetten-Burleske in 4 Akten.
(Das neueste Sensationsstück der Liliputaner.)

Vorverkauf bei Herrn **Duszynski** (Sonntags von 2 Uhr ab Konditorei **Nowak**): Loge und Sperrsitz 1,25 M, 2. Platz 75 Pf.

Abendkasse: Loge und Sperrsitz 1,50 M, 2. Platz 1 M, Stehplatz 50 Pf, Gallerie 30 Pf. — **Militär** 2. Platz 50 Pf, Stehplatz 30 Pf, Gallerie 20 Pf.

Nachmittags 4 Uhr
mit prachtvollen Kostümen u. Requisiten:

Schneewittchen und die Zwerge.

Märchenspiel in 7 Aufzügen.
Loge und Sperrsitz 60 Pf, 2. Platz 40 Pf, Stehplatz 30 Pf, Gallerie 20 Pf.

Alles nähere die Zettel.

Damen- u. Kinderkleider werden billig und sauber angefertigt **Bäckerstraße 6, II.**

Gänzlicher Ausverkauf

von **Nutzholz, Werkzeug, Billards, Queues, Kugeln pp., verschiedene Möbel, 2 Stuhlschlitten** rc. rc.

Verkaufszeit: Vormittag von 10—1 Uhr **nur Katharinenstraße 7,** Nachmittag von 3—6 Uhr **nur Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhofstraße 59.**

Zu verkaufen:

eine Komptoir-Einrichtung,
wie **Geldschrank, Kassenverschlag, Barrière, div. Schreibtische, Schreibsessel, Stühle** rc.,
ferner
ein Landauer, verschiedene Arbeitswagen.

Von sofort zu vermieten:
grosse Speicherräume.

Arnold Loewenberg,
Brückenstraße 6.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 14. November 1902.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	20	15	—
Roggen	„	12	20	13	—
Gerste	„	12	20	12	60
Hafer	„	12	—	14	30
Stroh	„	4	—	5	—
Heu	„	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	60
Kalbfleisch	„	1	20	1	60
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	30	1	60
Karpfen	„	1	80	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	40	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	1	—
Karauschen	„	1	—	1	20
Weißfische	„	—	20	—	40
Puten	Schock	3	—	4	50
Gänse	Stück	3	—	7	50
Enten	Paar	2	40	4	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
„ junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	„	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	75	3	50
Rebhühner	„	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	3	60	4	—
Aepfel	Pfd.	—	8	—	20
Birnen	„	—	8	—	25
Wallnüsse	„	—	20	—	40
Spinat	„	—	10	—	15
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	„	—	10	—	30
Zwiebeln	Pfd.	—	10	—	15
Mohrrüben	„	—	8	—	10

Evangelischer Familien-Abend für die Bromberger Vorstadt:

Sonntag, den 16. November,
8 Uhr, im Saale des Ziegeleiparks.

1. Musikalische Darbietungen und Deklamationen.
2. Herr Pfarrer **Jacobi**: Ueber den Liederdichter Paul Gerhardt.
3. Herr Regierungsrat **Niese**: Lichtbilder aus der Weichsellandschaft.

Eintritt unentgeltlich.

Litteratur- und Kulturverein.

Sonntag, den 16. November,
$5^1/_2$ Uhr abends:

Vortrag

des Herrn Rabb. **Dr. Rosenberg:**
„Ein mittelalterlicher Heine."

Thorner Liedertafel.

Sonnabend, den 15. November:

1. Winterkonzert.

Heute Freitag abend $8^1/_2$ Uhr
Hauptprobe
im **grossen Artushofsaal.**

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonnabend, den 6. Dezember:

23. Stiftungs-Fest

in den Sälen des Artushofes.
Anfang $8^1/_2$ Uhr.

Der Vorstand.

Wiener Café, Mocker.

Sonnabend, den 15. November d. Js.:

Grosser
Maskenball

verbunden mit
vielen Ueberraschungen.
Die schönsten Masken werden prämiiert.

Karnevalistische Aufführungen.

Anfang 8 Uhr.

Maskengarderoben sind am Balltage von mittags ab im Balllokal zu haben.

Eintritt à Person 25 Pf, maskierte Damen frei, maskierte Herren 1 M.

Das Komitee.

Sichere Hilfe

bei Blutstockungen. Kein Geheimmittel.
R. Keyer, Callnberg-L.,
Seminarstraße 9 B.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 16. November 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die Lutherstiftung der Gemeinde.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittag kein Gottesdienst.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Ev.-luth. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte $9^1/_4$ Uhr.
Herr Pastor Plenz.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.
Vorm. $10^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 12. November 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 269. Sonnabend, den 15. November. 1902.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Feldmann lehnte sich in den Sessel zurück.

„Ich weiß, daß Ihr Sohn Fühlung mit einem — einem — na, offen gesagt, Spekulanten hat, der hier irgendwo in der Umgegend eine Maschinenfabrik bauen oder gründen und an deren Spitze er Ihren Sohn stellen will. Er braucht dazu einen Fachmann, einen tüchtigen Menschen, einen hellen Kopf. Das alles ist Ihr Leberecht."

„Und was wissen Sie von der Fabrik? Was von dem neuen Unternehmen?" fragte der Rendant erregt.

„Nichts Genaues und nicht viel, lieber Seifert. Die geplante Fabrik wird einst der meinigen Konkurrenz machen, und so betrachte ich das Unternehmen selbstverständlich nicht mit günstigen Augen. Doch lassen wir das Geschäftliche," fuhr er fort, das Glas an die Lippen führend. „Sprechen wir einmal von etwas anderm. Wie geht es in Warburg? (Dies war der Name seiner Vaterstadt). Kommen Sie" — und damit hob er den Kristallkelch, doch die Hand, die ihn faßte, zuckte — „stoßen Sie an. Die alten Zeiten sollen leben! Sie waren schön, Seifert," setzte er gedankenvoll hinzu, „und wie glücklich war ich als Bursch' von achtzehn Jahren, als der Beutel leer, aber das Herz voll Hoffnungen war. — Wo sind sie hin, die Hoffnungen und die Jahre? Stoßen Sie an!"

Der schwere Tokayer lag wie Oel in den geschliffenen Kelchen und duftete stark. Als sich die Kelche aneinander neigten, schwirrte ein heller Klang, den Feldmanns zitternde Hand verlängerte, durch das Zimmer.

Der Rendant sah auf. Wie hatte sich der Mann ihm gegenüber verändert. Da klopfte es an die Türe. Der Diener erschien, eine Depesche in der Hand. Der Kommerzienrat nahm sie, öffnete sie mit einer kurzen Entschuldigung und die Falten in seinem Gesicht vertieften sich.

„Sie sehen, lieber Seifert," sagte er, „unsereins hat keine ruhige Minuten. Nicht einmal in der Gesellschaft eines lieben Freundes ist man vor den leidigen Geschäften sicher.

Seifert schüttelte den Kopf.

„Das ist, verzeihen Sie, Herr Kommerzienrat, Ihre Schuld. Sie, in Ihrem Alter, sollten in den Ruhestand treten." —

„Wenn ich nur könnte, mein Lieber, wenn ich nur könnte! Aber wer soll mir die Last abnehmen? Etwa mein Schwiegersohn, der Regierungsrat? Pah, alle Welt prophezeit ihm, er würde Karriere machen, und er will sie selbstverständlich nicht freiwillig verkürzen, indem er mir zu Liebe aus dem Staatsdienst tritt. Nein, Seifert, ich habe einst jemand anders im Sinne gehabt." — Hier machte der Kommerzienrat eine kleine Pause und sagte dann mit Betonung: „Ihr Sohn ist mir in den letzten Jahren eine rechte Stütze geworden, ich dachte, er sollte einst, wenn ich nicht mehr kann, die Oberleitung meines Etablissements übernehmen. Aber er, nun lassen wir das. Ihr Sohn ist eben anderer Meinung."

Seifert war starr vor Staunen. Was mußte er hören! Der Kommerzienrat hatte Leberecht den ersten Platz in seiner Fabrik in Aussicht gestellt, und dieser, statt mit Freuden auf den Vorschlag einzugehen, hatte ihn verschmäht. Kaum glaublich! Der alte Mann schüttelte den Kopf. Das verstand er nicht, vor allem, daß nicht Leberecht mit Freuden die Gelegenheit ergriff, sich Feldmann hilfreich und dankbar zu erweisen.

Er verabschiedete sich vom Kommerzienrat und ging nach Hause. Als er in das Zimmer des Sohnes kam, sah er Leberecht am Schreibtisch sitzen, den Kopf über seine Papiere gebeugt und eifrig mit Schreiben beschäftigt.

„Grüß Gott, Vater. Wo bist du gewesen?"

„Beim Kommerzienrat Feldmann."

„So — so — ich dachte es mir eigentlich. Befriedigt von der letzten Stunde?"

Seifert stellte den Stock in eine Ecke.

„Ich finde Feldmann recht elend aussehend, Leberecht," sagte er. „Wie steht es im Geschäft? Hat er etwa Sorgen?"

Leberecht sah überrascht auf.

„Nicht daß ich wüßte, Vater," meinte er. „Im Gegenteil — das Geschäft geht recht gut. Wir haben neulich erst bedeutende Aufträge von verschiedenen Eisenbahnverwaltungen erhalten. Doch im übrigen — was kümmern dich seine Sorgen?"

„Leberecht, ich verstehe dich nicht. Feldmann ist dein Chef, dein Wohltäter, und du kannst gleichgiltig, so ganz ohne Gefühl, wie über den ersten besten Fremden von ihm sprechen?"

„Mein Wohltäter," rief der junge Ingenieur, dem die Röte des Unwillens ins Gesicht stieg — „Vater, ich bitte dich, ich habe für ihn gearbeitet und er hat mich dafür bezahlt. Zur Stunde ist er mein Chef, bald wird er es jedoch nicht mehr sein, da ich beabsichtige, aus der Fabrik auszutreten."

„Davon hörte ich, Leberecht, du hast es dem Kommerzienrat bereits mitgeteilt."

„Vorläufig nur unter der Hand, es ergab sich bei einer Gelegenheit," antwortete Leberecht. Und als er die bekümmerte Miene des Alten bemerkte, setzte er hinzu: „Ich nehme an, daß du mit meinem Entschluß nicht einverstanden bist, allein glaube mir, ich konnte nicht anders handeln. Erst komme ich, denn ich stehe mir selber am nächsten."

„Hast du nie etwas von Dankbarkeit gehört?"

„Und du glaubst in der Tat — du bist überzeugt, daß ich Feldmann Dankbarkeit schuldig wäre?" rief Leberecht heftig aus. „O, Vater, Dankbarkeit!" Er lachte höhnisch auf, dann biß er die Zähne heftig zusammen und schwieg.

Seifert sah ihn verächtlich an.

„Der alte Mann hat dir Brot und Stellung gegeben, als du sie brauchtest und niemand an dich dachte. Und weil sich nun jetzt etwas besseres für dich findet, willst

du ihn verlassen, gerade jetzt, wo es scheint, als ob er deiner benötigt wäre. Ist das recht?"

„Ja," entgegnete Leberecht trotzig, „und ich trage volle Verantwortung für mein Tun."

„Das ist mir lieb zu hören," meinte der Rendant. „Ich an deiner Stelle, mein Sohn, — doch ich will schweigen," fuhr er fort, nachdem er eine kleine Pause gemacht hatte. „Alles, was ich zu sagen habe, ist bereits in dem Namen, den ich dir gab, enthalten. Tue, recht — lebe recht — das ist rechtschaffen, Leberecht."

Drittes Kapitel.

Rendant Seifert und Leberecht hatten nach jener ersten Unterredung vermieden, das Thema Feldmann zu berühren. Beide fühlten, daß ihre Ansichten zu weit auseinandergingen, um sich darüber zu verständigen. Ihre Unterhaltung beschränkte sich daher auf andere Gebiete, in denen es keine so gefährlichen Klippen gab. So blieb das Beisammensein glücklicherweise auf den harmonischen Grundton abgestimmt, doch beide fühlten, daß es nicht das war, was es hätte sein können.

Eines Nachmittags unternahmen sie mit der Bahn einen Ausflug ins Grüne. Dorf und Station Waldau war ein beliebter und besuchter Ort, dessen Gasthaus, inmitten märkischer Haide gelegen, sich eines guten Rufes erfreute.

Zugleich mit den beiden Herren entstieg dem Zuge ein junges Paar. Das Mädchen im weißen Battistkleidchen blickte so frisch und fröhlich in die Welt, daß sie dem alten Herrn, selbst in dem Menschengewühl, das Sonntags auf beliebten Vorortstationen zu herrschen pflegt, auffiel und er eine freundliche Bemerkung über sie machte.

„Du kennst die glücklichen Menschenkinder? Wer sind sie?" fragte er Leberecht, der das Paar gegrüßt hatte.

„Der Herr ist mir bekannt," meinte Leberecht. „Er ist ein Kollege von mir, Ingenieur Kerner."

„Und das junge Mädchen? Wohl seine Braut?"

„Ich glaube kaum."

„Du kennst sie nicht, mein Junge?"

Leberecht zuckte mit einem eigentümlichen Lächeln die Schultern:

„Nicht, daß ich wüßte. Komm, Vater," fuhr er fort, „wir wollen hinter dem Paare zurückbleiben, das Zusammentreffen mit uns scheint ihm nicht gerade angenehm zu sein. Du liebe Zeit!" rief er, als das Paar an einer Wegbiegung auftauchte, „wo hatte ich denn meine Augen! Das Mädchen ist die kleine Verkäuferin in dem Handschuhladen, gar nicht weit von unserer Fabrik."

Gemächlich schlenderten die Herren weiter. Die Landstraße war heiß und staubig, bis sie durch den Kiefernwald führte. Hier war es kühler. Laubbäume hatten sich zwischen die rötlich-braunen Stämme der Föhren geschoben, und zu einer Seite des Weges rieselte ein Wässerlein. Der Schwarm der Ausflügler hatte sie längst überholt. Dem alten Herrn war das eben recht; von Zeit zu Zeit blieb er stehen, erfreute sich an den bunten Flügeln eines Schmetterlings, der über den Weg irrte, oder über den schlanken Wuchs eines Baumes.

Als sie — die letzten — an dem Wirtshaus anlangten, war es voll und alle Tische besetzt. Leberecht irrte von einem Platz zum andern und suchte vergeblich nach Stühlen. Da kam Kerner auf ihn zu.

„Ihr Vater ist müde — kommen Sie, lieber Seifert, an unserm Tische ist noch Platz. Sehen Sie, dort hinter den Kastanien steht er."

Als sich die Herren dem Platze näherten, stand das junge Mädchen ein wenig verlegen auf, und Kerner stellte vor:

„Fräulein Braun."

Der alte Herr richtete ein paar Worte an sie, die sie jedoch nur kurz und schüchtern erwiderte. Etwas ängstlich blickte sie auf Kerner, der sich sehr eifrig mit Leberecht unterhielt und ihre Anwesenheit, wie es schien, darüber gänzlich vergaß.

Endlich fing er einen ihrer flehenden Blicke auf.

„Wir haben die Absicht, noch einen kleinen Spaziergang zu machen," sagte er, „Fräulein Braun wünscht die nähere Umgegend kennen zu lernen. Wie ist's, Herr Rendant, darf ich Sie auffordern, sich uns anzuschließen?"

Der Rendant war müde, auch Leberecht lehnte seine Begleitung ab, und so brachen Kerner und das junge Mädchen allein auf, um, wie die meisten Ausflügler, den Weg nach dem See einzuschlagen.

Leberecht bestellte sich ein neues Glas Bier.

„Nun, Vater, wie findest du es hier?" fragte er im Laufe des Gesprächs.

„Ganz nett, Leberecht. Warum hast du deinen Freund nicht begleitet? Du hast dich doch meinetwegen nicht davon abhalten lassen? Auf mich nimm keine Rücksicht, ich bin gern allein —'

Leberecht lachte kurz auf.

„Ich wollte mich dem Paar nicht anschließen," erwiderte er.

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Kerner ist doch kein Student mehr. Was denkt er sich eigentlich von dem Verhältnis mit einer Verkäuferin?"

„Natürlich nichts," entgegnete der junge Mann mit ruhiger Ueberlegenheit.

„Aber wenn sich das Mädchen die Sache zu Herzen nimmt?"

„So töricht ist sie nicht, darauf verlaß dich. Ja, Vater, du kennst nicht das Leben, vor allem nicht das in der großen Stadt und weißt nicht, wie die Menschen es treiben! Uebrigens ist die Sache ja auch noch harmlos genug; beide verleben ein paar freie Nachmittage in angenehmer Gesellschaft. Was ist am Ende dabei? Führt Kerner das Mädelchen nicht aus, so tut's sicher ein anderer. Das kleine Ding ist wirklich niedlich und will auch mal ein Vergnügen haben. — Was siehst du mich so sonderbar an?"

„Na, ich frage mich eben, ob du nicht auch eine andere Begleitung lieber hättest, als die deines alten Vaters? He, mein Junge — sei ehrlich!"

„Eine andere Begleitung lieber?" entgegnete Leberecht, und seine schönen, ruhigen Augen leuchteten hell auf, indem er dem alten Herrn die Hand entgegenstreckte. „Nein, Vater, da kennst du mich schlecht."

Er nahm den Strohhut ab und lächelte ein wenig. „Sieh, Vater, derartigen Streichen ist unsereiner doch schon entwachsen," sagte er.

„So meine ich es nicht," antwortete der Rendant. „Endgültig entwachsen — hm — hm! Zu meiner Zeit waren derartige Sachen überhaupt nicht Mode, lieber Junge. Sei überzeugt, daß ich dir Kerner in keiner Weise zum Vorbild setzen will. Aber wie steht es mit dem Heiraten? In deinen Jahren solltest du an die Gründung eines eigenen Hausstandes denken; ich rate zu deinem Besten."

„Vater, ich habe auch schon daran gedacht," meinte Leberecht gedankenvoll. „Es wird Zeit. Ich kenne verschiedene ganz nette Mädchen, aber zu meiner Frau möchte ich keine machen. Die Verhältnisse passen gar nicht."

Der Alte wurde ungeduldig.

„Wenn du das Mädchen wirklich lieb hättest, würden auch die Verhältnisse passen. Ich war mit deiner Mutter sieben Jahre verlobt, sieben Jahre habe ich warten müssen, ehe ich an die Hochzeit denken konnte — allein ich wußte es ganz genau: die wird deine Frau oder keine andere."

„Da hast du eben Glück gehabt," meinte Leberecht. „Du lieber Himmel! Frieda Werner — du weißt, die Tochter des Amtsrichters — hatte ich wirklich gern, aber als ich merkte, daß ihr Bruder allerhand Sachen anfing, Wechsel fälschte und auf Rennbahnen verschiedene Scherzchen trieb, daß die Staatsanwaltschaft verlangend die Arme nach ihm ausstreckte, da — siehst du — da war meine Liebe spurlos verflogen. Wahrhaftig! Dieser dunkle Ehrenmann hatte sie völlig absorbiert."

Und Leberecht erhob sich, um gleichfalls noch einen kurzen Spaziergang zu unternehmen. Er schlug einen schmalen Waldpfad ein, damit er sicher war, dem jungen Paar nicht zu begegnen. Als er ein Weilchen gewandert war, bog der Weg ab und führte dann an einer schmalen Feldsteinmauer entlang. Dahinter lag, so schien es, ein verwilderter, ungeebneter Garten. In buntem Gemisch Sträucher und niedriges Gebüsch, Brombeergestrüpp und rankende, wilde Rosen, bis die Wildnis in einen Park überging.

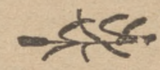
Als Leberecht ein Stückchen an der Mauer entlang gegangen war, überkam ihn die Lust, näheren Einblick in die grüne Herrlichkeit zu gewinnen; mit einem gewandten Sprunge setzte er über das steinerne Schutzwerk. Niemand hatte sein Eindringen bemerkt, niemand war zu sehen. Leberecht blickte sich aufmerksam um: der Park eines märkischen Gutes in Sonntagsnachmittagsstimmung. Herrliche, alte Bäume, Sonnenschein, Vogelstimmen, und dazu eine fast andächtige Ruhe und Stille.

Der junge Ingenieur durchkreuzte den Park nach allen Richtungen. Er war herrlich, wenngleich er kein Zeugnis von besonderer Pflege ablegte. Der Rasen hätte kürzer, die Wege besser gehalten sein müssen, um allen Ansprüchen gerecht zu werden; allein was die Hand des Menschen versäumt, das hatte die Natur in ergiebigster Weise ausgeglichen. Leberecht glaubte noch nie so wundervolle Bäume gesehen zu haben. Allein von dem Besitzer all dieser Herrlichkeiten war nichts zu erspähen — alles einsam, alles still.

Der junge Mann warf sich endlich in den Schatten einer knorrigen Eiche. Er nahm den Hut ab, blickte in das krause, grüne Geäst über sich, dann in die tanzenden Schatten, die auf den Weg fielen, und versank schließlich in Träumerei, ein Zustand, der seinem Wesen im allgemeinen ziemlich fremd war. Plötzlich hörte er den Sand des Weges knirschen, schläfrig blinzelnd hob er die Augen.

Etwas Weißes, Lichtes sah er hinter einem dichten Fliedergebüsch hervortreten, und sogleich sprang er auf.

(Fortsetzung folgt.)



Zwischen Pflicht und Liebe.

Aus dem Französischen von Emma Reichen.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Vor einem Hause des Boulevard Berthier hielt der Wagen Rauhers.

Ein Hausmädchen geleitete ihn in eine Parterre-Wohnung, durch mehrere Zimmer in die Krankenstube.

Der Arzt erbebte.

Ein kleiner Knabe lag in einem Kinderbettchen — und am Kopfende stand Fabrice.

Er trat vor seinen Onkel hin und drückte ihm fast krampfhaft die Hände.

„Wie gut, daß du gekommen bist! Nicht wahr, du rettest meinen kleinen André? Ich hatte es nicht gewagt, dich rufen zu lassen. Zwei Aerzte waren hier. Sie verordneten alle beide die gleiche Medizin. Aber ich sah, wie André immer kränker wurde. Was muß geschehen, Onkel? Nur zu dir habe ich Vertrauen!“

Um seine Gefühle zu verbergen, hatte Raucher den Puls des Kindes ergriffen, ließ sich einige Erklärungen von Fabrice geben, neigte sich dann über den Kleinen und beobachtete ihn aufmerksam.

Das arme Kind war sehr krank. Es lag ein schwieriger Fall vor. Nur eine Operation konnte Genesung bringen. —

„Onkel, wie steht es?“ fragte Fabrice erregt.

Der Arzt blickte seinen Neffen an.

Als er in das geängstigte Gesicht des jungen Mannes schaute, da frohlockte etwas in seinem Innern. Ein grausames Wollustgefühl zeigte ihm dicke Tränen auf den bleichen Wangen seines Neffen. Schadenfreude, eine trotzige, wilde Freude bemächtigte sich seiner.

Jetzt war er gerächt!

Fabrice litt dieselben Schmerzen wie er. Auch er erfuhr es, was es heißt, ein Kind sterben zu sehen. Fabrice wurde von denselben Qualen gefoltert, welche schon so lange sein Inneres zerfleischten.

Das war nur Gerechtigkeit!

Das Schicksal trat in seiner ganzen gewaltigen, grausamen Ironie auf. Er, der seine eigene Tochter nicht zu heilen vermochte, konnte mit Leichtigkeit den Sohn seines Neffen Fabrice retten! —

Andrés Mutter war nicht zugegen. Fabrice hatte Takt genug besessen, sie zu entfernen. Der Arzt erriet es, ahnte es wohl, daß sie kaum noch einen Platz in Fabrices Herz einnahm, und daß der Knabe das einzige Band war, welches sie aneinander knüpfte.

Raucher war plötzlich dem Bette des kleinen André entrückt. Seine Phantasie hatte ihn zu seiner Tochter getragen. Bleich und abgezehrt sah er sie liegen. Da gab er ihr die Hoffnung auf ihr Lebensglück zurück, und sie stand blühend vor ihm.

Wenn dieses Kind, dieser kleine André starb, dann konnten alle Wünsche zur Wirklichkeit werden!

Ein Vater mußte sein Kind verlieren — er oder Fabrice.

Dr. Raucher reckte die Glieder. Er versuchte seine bösen Gedanken zurückzudrängen.

Trotz seiner Anstrengung, ihnen zu entfliehen, wurden sie immer quälender, immer greifbarer, immer schrecklicher.

Er brauchte ja nur eine tötliche Medizin zu verordnen. Es genügte, die Krankheit ihren Lauf nehmen zu lassen. Zwei andere Aerzte hatten bereits den Knaben aufgegeben. Außerdem war es zu spät, einen neuen Versuch zu wagen.

Schweißtropfen perlten von der bleichen Stirn des Arztes.

Hatte er denn den Beweis, daß eine von ihm vorgeschlagene Behandlung wirksam wäre?

„Was meinst du, Onkel?“ unterbrach Fabrice mit zitternder Stimme das Schweigen.

„Gieb die Medizinen weiter,“ sagte Raucher kalt. „Es ist nichts anderes zu tun — Adieu!“

Wie von Gewissensbissen verfolgt, stürzte er hinaus.

Cecile hatte das Bewußtsein verloren, als Raucher heimkehrte. Zwei Tage dauerte der Todeskampf, und dann war ihr Lebenslicht erloschen. Raucher wich keine Sekunde von der Leiche. Kein Laut aus der Außenwelt durfte zu ihm dringen.

Plötzlich ging ein Schütteln durch seinen Körper.

Die Erinnerung an den kleinen André tauchte in ihm auf. Wie ein Dolchstich bohrte sie sich in seine Seele.

Was mag indessen bei Fabrice geschehen sein?

Wäre es nicht seine Pflicht gewesen, den Versuch zu machen, das Kind zu retten? Mußte er nicht unparteiisch sein? Durfte er sich verleiten lassen, an dem Sohn des Neffen schlechter zu handeln, als an jedem Fremden, dessen Kind er mit Aufopferung all seiner Kraft dem Tode entrissen hätte?

Und was hatte seine schändliche Tat eingebracht?

Da faßte er einen Entschluß. Er mußte sehen, wie es um den Kleinen stand. Vielleicht konnte er dem Würger die Beute noch entreißen!

Vor einigen Minuten hatte Raucher noch unbeweglich dagesessen, war er unfähig, ein Glied zu rühren. Jetzt sprang er wie in Fieberglut auf.

Die Dienerschaft glaubte, der Schmerz hätte ihn wahnsinnig gemacht. Man drängte sich um ihn. Aber er hörte auf niemanden, stieß alle, welche ihn anhielten, unsanft beiseite.

Er hatte nur einen Gedanken, der fast zur fixen Idee geworden war:

„Den Sohn des Fabrice retten!“

Sein Wagen war nicht zur Stelle. Er nahm eine Mietskutsche.

Dieselbe Angst, welche ihm am Lager seiner sterbenden Tochter die Kehle zuschnürte, raubte ihm jetzt den Atem. Er wollte die Minuten festhalten, daß sie das Leben Andrés nicht verkürzen könnten.

„Nein, nein, es ist nicht zu spät — es darf nicht zu spät sein! Eine kräftige Arznei! Er muß gerettet werden!“

Endlos weit, schier unerreichbar erscheint ihm die Fahrt nach dem Boulevard Berthier.

Jetzt hält der Kutscher.

Der Arzt stürmt in das Haus.

Noch ehe er auf die Klingel zur Wohnung drücken kann, tut sich die Türe auf, und Fabrice wirft sich laut schluchzend in die Arme Rauchers.

„Onkel, Onkel, er ist tot! — Mein kleiner André ist tot!“





Junge Leiden.

Wia 's Nannerl sechzehn Jahr is wor'n,
Da wird 's auf amal krank:
„Ach, Muatter, liabste Muatter mein,
Es dauert nit mehr lang!"

Das Herzle pumpert — pum, pum, pum,
Die Aeugerl sein ganz trüab,
Die Wangerl sein wia Linnen weiß,
Sein sunst so rot und liab.

Die Mutter jammert: „Heil'ger Gott!
Was wird denn das noch wern!" —
So oft sie 's Diandle seufzen hert,
Hebt sie a an zan rör'n.

Die Mitza hat an Thee ang'rath',
Die Moitza was zan reib'n —
Das Leiden allweil schlimmer wird
Und laßt sie nit vertreib'n.

Da endli fallt's der Muatter ein:
Der Doktor in der Stadt,
Der hilft ganz gewiß mein Nannelan,
Wie er viel schon g'rettet hat.

Er kimmt mit schreckli ernst'n G'sicht,
Und tritt zu ihr an's Bett —
Dann lacht er, draht si um und mant:
„G'rad fürcht'n braucht's Enk net;

Ba derer Krankheit is ka G'fahr,
Zan Sterb'n war 's no z'fruah,
'S is a Leiden, wia's viel Diandlan hant,
Es fahlt ihr halt — a Bua!"



Bedingte Ehrlichkeit.

Richter: „Angenommen, Sie hätten die Uhr wirklich gefunden, wie Sie behaupten, weshalb brachten Sie sie denn da nicht zur Polizei?" — Angeklagter: „Herr Richter, wenn ich gewußt hätte, daß sie nur von Talmi sei, wäre ich auch sofort hingelaufen!"

*

Fromme Täuschung.

Baron: „Wieviel haben Sie noch an rückständigem Lohn zu fordern, Heinrich?" — Bedienter (erfreut): „Für drei Monate, gnädiger Herr, sechzig Mark!" — Baron: „Hier sind sie . . . nun hören Sie, diesen Nachmittag kommt eine Rechnung von achtzig Mark, da müssen Sie also noch zwanzig Mark zulegen."



Die Freundin der Großen.

Eine Blüte unfreiwilliger Komik sind die Geschichten, welche in einem Berliner Blatt von Madame du Titre erzählt wird, einer der populärsten Figuren des älteren Berlin. Als König Friedrich Wilhelm III. kurz nach dem Tode der Königin Luise eines Tages an der Villa der ihm wohlbekannten Frau du Titre vorüberging, grüßte er dieselbe, die vor der Tür stand, in seiner gewohnten leutseligen Art. Die Begrüßte, der die gebeugte Haltung des Königs zu Herzen ging, redete ihn herzlich und freundlich an: „Na, wie jeht et denn, Majestäteken?" Der König antwortete mit einem Seufzer: „Ach, liebe Madame du Titre —!" „Ja, ja, Majestäteken, kann allens verstehen, ein so schwerer Schlag!" — „Ach Gott!" — „Un wer heiratet doch gleich wieder einen Witwer mit sieben Kinder!" — Ein anderes Geschichtchen von der kuriosen Frau ist folgendes: Sie war nach Italien gereist und nun prahlte sie in ihrer komischen Weise von der Reise. „Sind Sie auch in Rom gewesen?" fragte sie Jemand. „Na ob!" war ihre Antwort. „Natürlich auch bei Papstens. Er war sehr nett, aber s i e ist reizend!"



Handschuhnummer.

Verkäuferin (hinter dem Ladentisch): „Sie wünschen ein Paar Handschuhe?" — Droschkenkutscher: „Ja woll." — Verkäuferin: „Welche Nummer?" — Droschkenkutscher: „Siebenhundertfünfunddreißig."

*

Auf dem Ozean.

„Ach, Herr Kapitän," sagte ein ängstlicher Passagier zitternd zu dem Schiffsführer, „Sie fahren in diesem Nebel so rasch?" — „Ja, mein Lieber," erwiderte dieser trocken, „Nebel ist auf See ein gefährliches Ding, da muß man machen, daß man durchkommt!"



Auf dem Stehparterre.

Ein kleiner Mann im Theater, der sich vergeblich bemühte, über die Schultern eines großen Vordermannes nur ein wenig zu sehen, tupft diesen endlich sanft auf die Schulter. Der Große dreht sich um. „Sie können wohl nichts sehen?" — Der Kleine (kläglich): „Auch nicht eine Spur von der Bühne." — Der Große (sarkastisch): „Na, ich werde Ihnen sagen, was die da vorn machen. Sehen Sie nur auf mich, und wenn ich lache, na, dann lachen Sie getrost mit!"



Auf dem Exerzierplatz.

Unteroffizier: „Donnerwetter! Wenn ich jetzt nur wüßte, welcher von Euch sechs Ochsen aus dem Tritt wäre — der Teufel sollte ihn holen."

*

Sein Oder.

A.: „Ich denke, es ist am besten, du giebst meinem Sohne deine Tochter; dann bleibt das Vermögen hübsch beisammen." — B.: „Oder es wird uns beiden alle gemacht."

*

Photographie.

Photograph: „So, nun bitt' ich um ein freundliches Gesicht. Denken Sie einmal an etwas recht Angenehmes." — Herr: „Möchte wissen, an was?" — Photograph: „Daran zum Beispiel, daß bei mir das Dutzend Visitbilder nur sechs Mark kostet, bei meinem Nachbar dagegen neun Mark!"



Hochmusikalisch.

„Spielen Sie noch immer fleißig Klavier, Fräulein Pauker?" fragte er, als sich beide nach einem Walzer niedersetzten. — „Nur dann und wann," antwortete sie. „Ich habe die Musik in letzter Zeit arg vernachlässigt und bin dadurch ganz außer Uebung gekommen." — „Nun, gestern abend kam ich an Ihrer Wohnung vorüber," fuhr er fort, „und bin auf der Straße eine kurze Zeit stehen geblieben, um Ihrem Spiele zu lauschen. Statt daß Sie aus der Uebung wären, mein' ich, Sie hätten sich darin noch vervollkommnet, . . wenn eine solche Vervollkommnung überhaupt möglich wäre," setzte er galant hinzu. — „Gestern abend?" fragte sie. — „Ja, gegen neun Uhr." — „Das ist ein Irrtum. Gestern abend war ich in der Oper," erklärte sie mit nachdrücklichem Tone, während ein anderer Herr sie zum Tanz aufforderte, „was Sie da gehört haben, das war — der Klavierstimmer!"

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.